

ROGER FEDERER.  
Für viele der beste  
Tennispieler aller  
Zeiten. Auch im  
Anzug macht der  
Schweizer eine gute  
Figur.



# THE LORD OF THE COURT

COVER STORY

*Advantage.* Einen Interviewtermin mit *Roger Federer* zu bekommen, ist fast so unmöglich wie sieben Mal in Wimbledon zu gewinnen. **wienlive** hat es als erstes österreichisches Medium geschafft. *Christoph Langecker* traf den Tennisgiganten im schweizerischen Gstaad.

Fotos MOËT & CHANDON, picturedesk (2), Gillette, Nike

wienlive: Ihre Mutter hat einmal in einem Interview erzählt, dass Sie schon im Alter von ein oder zwei Jahren eine Passion für Bälle hatten und dass Sie andauernd Bälle fangen wollten. Gibt es dafür eine Erklärung?

Roger Federer: Ich weiß heute, da ich selbst Kinder habe, dass solche Ambitionen sehr individuell sind. Früher habe ich nicht darüber nachgedacht, ich habe einfach gerne Fußball, Basketball, Squash, Tischtennis, Badminton und Tennis gespielt. Besonders mochte ich Ballsportarten mit Schlägern. Mit Skifahren wächst man als Schweizer natürlich auf. Im Nachhinein war das für meine Koordination sehr gut. Schließlich musste ich mich mit etwa 14 Jahren zwischen Fußball und Tennis entscheiden. Das war damals eine sehr große Entscheidung für mich, und ich bin dann ins National Tennis Center gegangen. Aber alle Sportarten haben mir sehr geholfen, der Athlet zu werden, der ich heute bin. Deshalb sage ich auch Kindern immer wieder: „Macht so viele Sportarten wie möglich, wenn ihr jung seid. Weil es hilft eurer Koordination und gibt euch eine Richtung im Hinblick auf das, was ihr am liebsten machen wollt.“

wienlive: Nach einer behüteten Kindheit sind Sie mit 14 Jahren ausgezogen, um die Welt zu erobern. Wie war das?

Roger Federer: Ins National Tennis Center in der Nähe von Lausanne aufgenommen zu werden, war ein großes Ziel von mir, mit 14 Jahren habe ich es geschafft. Zum einen war das ein großer Erfolg, zum anderen eine einschneidende Zeit in meinem Leben – ich wurde zum Pendler, denn meine Heimatstadt Basel ist eine zweistündige Zugfahrt entfernt. Manche mögen meinen, dass sei nicht weit, aber mit 14 ist jede Distanz zum Elternhaus schlimm – damals flossen viele Tränen. Diese Zeit hat mich geprägt, denn ich musste auch Selbstständigkeit erlernen. Der Schulunterricht wurde in Französisch gehalten, alles war anders. Später wohnte ich zwei Jahre bei einer Gastfamilie, um nicht dauernd pendeln zu müssen. Diese Menschen waren eine großartige Unterstützung und sehr gut zu mir – selbstverständlich sind wir heute noch in Kontakt. Ich glaube, dass dich die schwierigen Zeiten in der Karriere zu einem besseren Spieler machen. Und im Endeffekt auch zu einem besseren Menschen.

wienlive: Sie sprechen über eine schwierige Zeit. Was hat Sie angetrieben durchzuhalten? Sie hätten ja auch aufhören können, das ist in diesem Alter nicht ungewöhnlich.

Roger Federer: Ich hatte damals schon einen sehr, sehr starken Charakter, und ich war extrem emotional. Die unbändige Liebe zum Tennis hat mich genährt. Ich war traurig, wenn es nicht so lief, aber da war dieser große Wille: Ich bin nach Niederlagen aufgewacht und wollte das Match noch mal spielen oder sofort wieder trainieren – ich brauchte diese Gefühlsachterbahnfahrten anscheinend, um überhaupt mein bestes Tennis abrufen zu können. Tennis ist ein emotionaler Sport. Die Zeit im Leistungszentrum hat mich sehr viel weiter gebracht, ich habe Verlieren und Siegen gelernt.

wienlive: Waren Sie damals davon überzeugt, dass Sie den Durchbruch zur Weltspitze schaffen würden?

Roger Federer: Mit 14 ist man sich nicht sicher. Natürlich war es mein größter Traum. Wie jeder Junge in diesem Alter bin ich beim Tischtennis auf die Knie gefallen und habe den Wimbledon Sieg simuliert. Es war mehr ein Traum, als dass ich das wirklich glaubte. Aber als ich dann mit 16 Jahren die Schule verließ, um Profi zu werden, habe ich angefangen, daran zu glauben. Ich musste mich mit den besten Spielern der Welt meines Alters messen und habe realisiert, dass ich mithalten konnte. Der Gedanke, mit den großen Kerlen auf der ATP-Tour zu spielen, hat mich sehr hungrig gemacht. Trotzdem hätte ich nie im Traum daran gedacht, dass ich so eine Karriere hinlegen würde. Ich wäre auch glücklich gewesen, wenn ich es „nur“ unter die Top 100 geschafft hätte.

wienlive: Hatten Sie Vorbilder?

Roger Federer: Natürlich, wichtig und inspirierend für mich war es, zu den richtigen Menschen zum richtigen Zeitpunkt aufschauen zu können. Michael Jordan oder Stefan Edberg waren wichtige Menschen in meiner Jugend.

wienlive: Was tun Sie dafür, um an ein Ziel zu gelangen?

Roger Federer: Ich brauche immer einen kurzfristigen und einen langfristigen Plan, um meine Ziele zu erreichen. Der kurzfristige ist für Motivation und Inspiration wichtig. Das sind meist Momente, die jederzeit und allorts passieren können. Ich habe mich früher immer gefragt, wie das Musiker oder Schriftsteller machen. Mittlerweile glaube ich, dass das ähnlich ist wie bei mir. Man wird im Alltag inspiriert durch Menschen, die man trifft, durch Dinge, die man sieht, und Situationen, die man erlebt. Aus all diesen Quellen schöpfe ich Kraft, Motivation und ein positives Gefühl – das hilft mir vor Spielen extrem bei der Tagesverfassung. Ein langfristiges Ziel hält mich andauernd in Schach. Da gibt es im Alltag keine Mutmaßungen. Es gibt ein Ziel und das möchte ich erreichen, dem ordne ich alles unter. Wenn ich es dann nicht erreiche – der Zweitundenverlust heuer in Wimbledon ist ein gutes Beispiel dafür –, dann bin ich sehr enttäuscht. Natürlich bricht die Welt nicht zusammen, aber ich gehe schon in mich und hinterfrage alle meine Entscheidungen, die ich bis zu dem Punkt gemacht habe – das ist ein Prozess. Über die Jahre habe ich für mich entdeckt, dass es die beste Selbsthilfe überhaupt ist. Es ist dann auch leichter, wenn es

mal nicht so rund läuft, und man gerät auch nicht gleich in Panik.

wienlive: Es geht also um Einstellung und Disziplin?

Roger Federer: Ja, um Ziele erreichen zu können, braucht man die richtige Einstellung. Das beginnt schon in der Früh beim Aufstehen. Ich gehe immer positiv in den Tag. Egal, was auf mich zukommt – ob Tennistraining, Fitness, Autogramme schreiben oder Presseterminale. Man muss da seine Balance finden. Während eines Turniers ist es zum Beispiel sehr wichtig, dass meine tägliche Routine genau strukturiert ist, damit ich gute Leistungen erzielen kann. Denn, wenn ich nicht weiß, was mich erwartet, habe ich nicht genug Konzentration, um mich auf ein Match vorzubereiten. Man merkt das sofort. Man ist dann nicht so widerstandsfähig und so tough, wie man das eigentlich will. Und mental will man sich ja auch in Stimmung bringen, man will eine Vision davon haben, wie man spielen will und sich auch auf das Schlimmste gefasst machen. Dazu braucht es dann Disziplin.

wienlive: Wie viel Zeit Ihres Lebens geht für Tennistraining drauf?

Roger Federer: Ich weiß es nicht ... viel. Natürlich gehe ich im Lauf des Jahres durch unterschiedliche Trainings- und Wettkampfphasen. Derzeit bin ich in einer, wo das Match das dominierende Element ist. Ich versuche dazwischen, so viel es geht, zu entspannen. In Trainingsphasen können es vier Stunden Tennis am Tag sein und etwas Fitness, oder es sind drei Stunden Fitness und gar kein Tennis. Insgesamt gilt es, den Turnierplan intelligent zu planen. Erst dann entscheidet sich, wie viel Trainingszeit ich überhaupt habe. Grundsätzlich versuche ich aber, drei Mal vier bis fünf Wochen im Jahr Aufbautraining zu betreiben. Sollten es mal sechs Wochen sein, kann man das Potenzial echt verbessern. Das ist manchmal echt tricky, weil der Turnierkalender meistens nicht viele Regenerationsphasen erlaubt. Außerdem muss man aufpassen, dass man nicht übertreibt, denn dann ist man müde, und die Verletzungsgefahr steigt. Also muss man mental stark sein und manchmal auch sagen: „Okay, alle anderen spielen zwar gerade dieses wichtige Turnier auf der Tour, aber ich werde jetzt eine Pause einlegen.“ Insgesamt bin ich glücklich, dass ich im Alter zwischen 20 und 24 Jahren sehr hart geschuftet habe. Ich glaube, ich habe damals viele richtige Entscheidungen getroffen und aufmerksam auf meinen Körper gehört. In den Jahren danach hatte ich nie etwas aufzuholen. →

*„Man wird im Alltag inspiriert durch Menschen, die man trifft, durch Dinge, die man sieht, und Situationen, die man erlebt.“*

Roger Federer



DER ÄSTHET.  
„Roger Federer verkörpert die unwiderstehliche Ästhetik der perfekten Bewegung“, so der Schweizer Journalist Dominique Eigenmann.

In seiner bisherigen Karriere konnte Federer die Rekordanzahl von

# 17 Grand-Slam-Siegen

im Einzel gewinnen und beendete die Jahre 2004, 2005, 2006, 2007 und 2009 an der Spitze der Tennis-Weltrangliste. Insgesamt gewann Federer bisher 77 Titel im Einzel sowie 8 im Doppel.

Im Alter von

# 32

Jahren hat er schon klingende Künstlernamen wie einst Muhammad Ali:

**MAESTRO**,  
der  
**FEDERER EXPRESS**  
oder schlicht  
**KING FED**  
wird er weltweit genannt.

Roger Federer hat in seiner bisherigen Karriere  
**77.775.114 USD**  
an Preisgeld erspielt.



Seine 17 Grand-Slam-Siege im Detail:  
**7 WIMBLEDON**  
**5 US OPEN**  
**4 AUSTRALIAN OPEN**  
**1 PARIS**

Ihm folgt der Amerikaner Pete Sampras mit 14 Titeln.

**MEHR ALS VIER-HUNDERT**

Interviewanfragen bekommt der Schweizer **pro Woche!** Deshalb ist wienlive auch sehr stolz auf diese Story.

FEDERER IST MIT **302 WOCHEN**  
AN DER WELTRANGLISTENSPIITZE ALLEINIGER REKORDHALTER.

Federer hat **13.249.860 FOLLOWER** auf Facebook,  
**132.869** auf Twitter.

wienlive: Viele Spitzensportler arbeiten mit Wissenschaftlern zusammen. Schwören Sie auch darauf? Gibt es eine Theorie für Erfolg?

Roger Federer: Nicht wirklich, ich bin kein Freak bei solchen Dingen. Meine Wissenschaftler, wenn man so will, sind meine Frau, meine Eltern, meine Trainer und mein Manager. Das ist mein Team, das mich abschottet und mir erlaubt, meinen Kopf beim Tennis zu behalten. Das ist das, was am Ende des Tages ja auch zählen sollte, es muss sich um Tennis handeln – da braucht man keinen Wissenschaftler dazu. Im Moment ist Tennis eine meiner größten Prioritäten im Leben, weil ich eben ein professioneller Tennisspieler bin. Ich denke jeden Tag daran, auch wenn ich im Urlaub bin. Es wird nicht mehr viele Jahre dauern, dann wird sich mein Fokus verschieben, dann werden andere Dinge im Vordergrund stehen – je nachdem, wann ich in den Ruhestand gehe. Jetzt habe ich noch die Möglichkeit, erfolgreich im Tennis zu sein, später nicht mehr. Man muss die Chancen im Leben ergreifen, wenn sie da sind. Egal, was man macht.

wienlive: Sie werden gerne mit einem Schweizer Uhrwerk verglichen. Reden wir also über Präzision ...

Roger Federer: Man braucht im Tennis viel Präzision. Die Genauigkeit kommt definitiv von der Übung, wie die meisten Dinge im Leben. Es gibt diesen Spruch, der besagt, wenn man etwas tausend Stunden lang macht, dann ist man ein echter Experte darin. Egal ob Vorhand, Rückhand, Stopshots oder Aufschläge, ich habe bestimmt schon mehr als tausend Stunden auf dem Tennisplatz verbracht (lacht).

wienlive: Wie sieht das dann im Training konkret aus? Zielen Sie eine Stunde lang auf die selbe Stelle?

Roger Federer: Es gibt natürlich viele Spieler, die hundert Mal die gleiche Rückhand im Training schlagen. Ich brauche gerade im Training viel Bewegung, statisch auf Bälle zu dreschen ist nicht gerade meine Stärke, eher meine Schwäche. Man sagt, dass man an seinen Schwächen arbeiten soll. Ich sehe das anders. Man sollte an den Stärken arbeiten, denn die zahlen am Ende des Tages deine Rechnungen.

wienlive: Manchmal stehen Matches auf Messers Schneide. Was spielt sich da im Kopf ab?

Roger Federer: Das Problem im Tennissport ist, dass es immer einen Gewinner und einen Verlierer geben muss. Knappe Spielsituationen sind schwierig. In einem Augenblick ist man siegessicher, im nächsten hat man die Partie verloren. Da kommt es schon vor, dass man falsch reagiert und die Nerven verliert. Als junger Spieler ist mir das oft passiert, das habe ich bereut. Heute bin ich gelassener, weil ich es schon oft durchgemacht habe. Natürlich versuche ich immer alles, um meinen Gegner zu knacken – aber ich bleibe immer fair. Es ist wichtig, den Gegner zu respektieren, aber man muss in entscheidenden Spielphasen Stärke zeigen. Dem Gegner und auch sich selbst.

wienlive: 2001 hatten Sie Ihren ersten großen Auftritt auf der Tennisbühne: Sie schlugen in Wimbledon im Achtelfinale Pete Sampras. War das der Durchbruch?

Roger Federer: Ich würde nicht sagen, dass dieser Sieg der Durchbruch für mich war. Für die Medien war es vielleicht so, aber im Nachhinein denke ich, dass ich auch ohne diesen Sieg den Weg an die Spitze gefunden hätte. Aber natürlich war der Sieg wichtig. Pete und ich sind genau zehn Jahre auseinander. Und wenn wir schauen, was er erreicht hat und was ich, dann sind die Parallelen wirklich erstaunlich. 2001 wollte er zum fünften Mal in Folge Wimbledon gewinnen, und dann gewinne ich fünf Mal in Serie, breche seinen Rekord und überbiete ihn sogar. Es ist schon irgendwie total komisch. Heute bin ich mit ihm befreundet. Für mich bleibt Sampras auch ein Idol. Wenn ich heute mit ihm Tennis spiele, bin ich immer noch nervös und kann es kaum fassen, dass ich mit ihm Tennis spielen darf.

wienlive: Danach haben Sie eine unglaubliche Karriere hingelegt, unzählige Rekorde aufgestellt und genauso viele gebrochen. Beeindruckend ist die Serie der 36 Grand-Slam-Viertelfinal-Teilnahmen in Folge,

die erst jetzt in Wimbledon endete. 36 in Folge – für Außenstehende ist das nicht zu fassen. Wie bleibt man über einen so langen Zeitraum dermaßen konstant?

Roger Federer: Das Wichtigste ist sicher, dass man gesund bleibt. Wir sprechen hier nicht nur über eine Saison, sondern über einen Zeitraum von neun Jahren. Und dann geht es eben über drei Gewinnsätze. Wenn du da mal etwas sehr Schmerzhaftes hast, wenn du da wirklich Probleme bekommst, dann kommst du meistens nicht mehr durch, dann findest du den Weg auf die Siegerstraße nicht mehr. Über fünf Sätze trennt sich dann auch die Spreu vom Weizen. Dass ich immer so konstant spielen konnte, ist für mich selbst auch unfassbar. Ich hatte aber auch manchmal ein bisschen Glück und hatte in gewissen Jahren Matches in der zweiten oder dritten Runde, die ich hätte verlieren können – an die erinnert sich nur heute niemand mehr. Ich hatte das nötige Glück, aber ich hatte auch gleichzeitig den nötigen Willen.

wienlive: Wollen wir noch über ein paar Rekorde sprechen?

Roger Federer: Ich gebe zu, ich rede nicht gerne darüber, wahrscheinlich bin ich zu bescheiden. Ich bin natürlich auf alles stolz, an vieles kann ich mich gar nicht erinnern. Zum Glück gibt es TV-Beiträge und Zeitungsberichte darüber.

wienlive: Sie haben fast ein Jahrzehnt den Tennissport dominiert und galten als unbesiegt.

Roger Federer: Es ist dann wirklich so: Du kommst auf den Platz und stellst dir die Frage gar nicht, ob du gewinnst oder nicht. Du weißt genau, dass du immer irgendeinen Weg finden wirst. Das in den Kopf zu bekommen, geht nur über Siege und ist natürlich sehr schwer zu erreichen. Wenn du aber einmal auf dieser Siegerstraße bist, musst du das Niveau solange wie möglich halten und versuchen, so viel wie möglich zu gewinnen.

wienlive: Welches Jahr Ihrer Karriere war für Sie am speziellsten?

Roger Federer: Das ist eine schwierige Frage. 2006 habe ich über 90 Matches gewonnen, das war etwas Besonderes. Einmal habe ich 24 Finales in Folge gewonnen. Auf die Goldmedaille mit Stan Wawrinka im Doppel in Peking bin ich sehr stolz, weil ich es immer geliebt habe, die Schweiz zu repräsentieren. Und vor allem auch auf die No.1 Trophy, das

*„Man muss die Chancen im Leben ergreifen, wenn sie da sind. Egal, was man macht.“*

Roger Federer

ist der Gipfel, mehr kannst du nicht erreichen in deinem Sport. 2009 war ein sehr emotionales Jahr für mich mit dem Sieg bei den French Open und dann mit dem Sieg gegen Roddick im Wimbledon-Finale, mit dem ich den Sampras-Rekord knackte. Meine Frau war zu dem Zeitpunkt im achten Monat schwanger, mit Zwillingen, was niemand wusste, das war alles sehr emotional.

wienlive: Wie verläuft der Finaltag in Wimbledon aus der Sicht eines Spielers?

Roger Federer: Es macht keinen Unterschied, ob es das Wimbledonfinale oder die erste Runde in der Wiener Stadthalle ist. Man versucht, die eingespielten, verinnerlichten Tagesabläufe beizubehalten. Das ist natürlich nicht so einfach, denn es handelt sich ja schließlich um das Wimbledonfinale. Grundsätzlich hängt viel von der Tagesverfassung ab. Es gibt Tage, an denen ich mehr nervös bin als an anderen, ich kann es aber nicht erklären – ich bin auch nur ein Mensch. Vor jedem Spiel versuche ich, acht Stunden Schlaf zu bekommen. Wenn man zu wenig schläft, ist man unruhiger. Zu viel macht weich. Konkret sieht so ein Tag wie folgt aus: Aufstehen, duschen, rasieren und gut frühstücken. Zweieinhalb bis drei Stunden vor dem Match ist Aufwärmtraining angesagt. Danach hüpfе ich nochmal in die Dusche, und dann gibt es Mittagessen. Zwei Stunden vor dem Spiel tape ich meine Fußgelenke, und eine Stunde davor bespreche ich mit meinem Coach noch einmal die Taktik. Beim Finale steht vorher die Zeit fest, das ist entspannt. Während eines Turniers beginnen die Spiele oft unpünktlich. Wenn man warten muss, schaut man sich die laufende Partie im TV an oder man verbringt Zeit mit anderen wartenden Spielern. Manchmal ist es in der Kabine ruhig, manchmal spielt man sogar zusammen →

Karten. Wichtig ist, dass man immer genug Zeit hat und nicht hektisch wird. Kurz vor Beginn kontrolliere ich meine Bags und dann geht es schon auf den Court. Bei einem Spiel wie dem Wimbledonfinale dauert der Tag sehr lange, denn die Pressetermine danach sind schier endlos. Es kann schon sein, dass man nicht vor vier Uhr ins Bett kommt. Aber das ist es auch wert (lacht).

wienlive: Die Trophäe in die Höhe zu stemmen und zu küssen – was geht in diesem Augenblick in einem vor?

Roger Federer: Ich habe nicht jede Trophäe in meiner Karriere geküsst, nur die, die mir sehr wichtig waren. Der Augenblick, wenn man den Pokal empfängt, hat etwas Mythisches an sich. Es ist das Größte.

wienlive: Sie haben sieben Mal in Wimbledon triumphiert, aber der Champion bekommt ja angeblich immer nur eine kleine Replica-Version des Pokals. Das geht doch eigentlich gar nicht, oder?

Roger Federer: Nein, das geht echt nicht. Ich musste deshalb auch unbedingt eine große Trophy haben. Tiger Woods hat mir den Tipp gegeben, weil es im Golf ja auch so ist. Also habe ich gesagt: „Es ist mir egal, ich zahle auch dafür, aber ich brauche die große Trophy. Schließlich spielen wir doch auch, um die große zu gewinnen!“

wienlive: Sie haben auch viele Autos gewonnen.

Roger Federer: Ja, stimmt. Sie sind wie Trophäen für mich, also habe ich alle behalten – sie stehen in meiner Garage.

wienlive: Sie sind in der Schweiz die einzige lebende Person, der eine Sonderbriefmarke gewidmet ist. Wie fühlt sich das an?

Roger Federer: Das ist wirklich eine große Sache, weil im Regelfall muss man tot sein, um eine zu bekommen. Also, ich fühle mich komisch – ich lebe, mein Herz schlägt, aber ich habe eine eigene Briefmarke (lacht herzlich). Scherz beiseite. Ich bin stolz, Schweizer zu sein, ich repräsentiere gerne mein Heimatland, und deshalb bin ich glücklich über diese Briefmarke.

wienlive: Bei uns in Österreich gibt es auch eine Briefmarke mit Ihrem Konterfei. Waren wir nicht sogar die ersten?

Roger Federer: Ich gebe es zu, ihr wart die Ersten, die angefragt haben. Ich wollte die Schweizer nicht verärgern und habe zuhause zuerst zugesagt. Ein Jahr später ist dann die österreichische rausgekommen.

wienlive: Sie sind bei den Menschen und Fans sehr beliebt, sie wurden zehn Mal zum „Fans' Favourite“ gewählt? Was bedeutet Ihnen das?

Roger Federer: Es ist für mich das Schönste überhaupt. Deshalb nehme ich mir auch immer Zeit für Fotos und Autogramme. Es ist das Mindeste, was ich für die jahrelange Unterstützung zurückgeben kann. Ich stehe auch auf die modernen Social-Media-Plattformen, es ist heute viel leichter, mit den Fans in Kontakt zu treten als noch vor ein paar Jahren.

wienlive: Kommen wir nun zu einem ganz anderen Thema. Wie würden Sie Ihren Modestil beschreiben?

Roger Federer: Not to underdressed, not to overdressed. Da habe ich eine Entwicklung durchgemacht. Am Anfang hatte ich immer ein etwas mulmiges Gefühl, wenn ich einen Anzug anhatte. Ich dachte mir: „Das bin nicht ich, dafür bin ich auch noch zu jung.“ Aber ich wusste, dass ich mich daran gewöhnen muss, weil ich ja auch auf Roten Teppichen unterwegs bin. Also habe ich angefangen, Dinge auszuprobieren, ob es Krawatten waren oder bestimmte Muster. Ich habe dann auch einen Anzug angezogen, wenn ich mit Freunden essen gegangen bin, so wie ein Banker. So habe ich mich daran gewöhnt. Wichtig ist, dass man die Kleider trägt und nicht die Kleider einen tragen. Und wichtig ist mir auch, dass ich dem Anlass entsprechend respektvoll angezogen bin.

## „Ich hoffe, dass ich noch einmal beim Tennisturnier in der Wiener Stadthalle an den Start gehen kann, bevor ich aufhöre. Das wäre schon schön.“

Roger Federer



ALLES ROGER. Christoph Langecker traf Federer in Gstaad (SUI) bei einem Event von Gillette.

wienlive: Gibt es für Sie ein modisches No-Go?

Roger Federer: Klar gibt es Sachen, die würde ich nie und nimmer anziehen, aber ich bin da eigentlich ziemlich relaxed und offen.

wienlive: Sie sprechen vier Sprachen fließend, in welcher Sprache denken Sie?

Roger Federer: Meistens Schweizer-Deutsch, manchmal auch Englisch. Das ist ganz interessant, und deshalb gebe ich auch gerne Interviews in verschiedenen Sprachen. Ich habe das Gefühl, dass ich mich so selber besser kennenlerne. Ich habe in einer anderen Sprache oft einen ganz anderen Humor. Vielleicht auch deshalb, weil mein Vokabular kleiner oder größer ist. Ich spreche übrigens selten Hochdeutsch, ich kämpfe mich also gerade durch.

wienlive: Was ist das Verrückteste, das Sie jemals abseits des Courts gemacht haben?

Roger Federer: Ich bin nicht so ein Spinner, der ständig Achterbahn fahren oder Sky Diving machen muss. Was das angeht, bin ich ein echter Hosenschisser. Aber ich brauche solche Kicks auch nicht. Mich faszinieren mehr schöne Landschaften, schöne Städte, Kultur. Mal in ein Museum zu gehen, mir Kunst anzuschauen – darin finde ich sehr viel Spannendes. Und die Familie und Freunde sind natürlich das Wichtigste im Leben, das ist meine Energiequelle.

wienlive: Gibt es Träume, die Sie sich nach Ihrer Karriere erfüllen möchten?

Roger Federer: Auf jeden Fall noch viele Reisen machen. Und dann lieber im Backpack-Style. Im Moment ist ja alles sehr luxuriös und darauf ausgerichtet, dass ich mich zwischen den Spielen gut erholen kann. Länder zu bereisen, in denen ich noch nicht war, wäre schön. Oder Städte von einer anderen Perspektive kennenzulernen.

wienlive: Mit der Roger Federer Foundation helfen Sie Kindern im südlichen Afrika. Was sind die wichtigsten Ziele, die Sie mit der Stiftung erreichen wollen?

Roger Federer: Wir wollen Kindern eine Chance geben. Wir wollen ihnen helfen, dass sie in die Schule gehen und eine solide Ausbildung bekommen können. Wir kümmern uns auch um die Ausbildung für die Lehrer und um die Infrastruktur. Wir wollen den Menschen auch helfen, auf eigenen Beinen zu stehen. Abhängig zu sein, ist das Schlimmste im Leben. Für mich ist es auch ganz wichtig, dass wir das nicht ein paar

Jahre machen und uns dann wieder verabschieden. Wir feiern 2013 mit der Foundation unser zehnjähriges Jubiläum. Ich hatte immer Glück in meinem Leben, ich bin nicht reich aufgewachsen, überhaupt nicht, aber meine Mutter kommt ja aus Südafrika, und ich habe dort früh sehr viel Armut gesehen. Deshalb ist es mir besonders wichtig, dass ich viel zurückgeben kann.

wienlive: In Wien geht man gerne Kaffee trinken. Wen würden Sie auf eine Tasse einladen?

Roger Federer: Muhammad Ali oder Nelson Mandela, die hätten viel zu erzählen.

wienlive: Sie waren – das ist zwar schon einige Jahre her – ein paar Mal beim Turnier in der Wiener Stadthalle am Start. Werden Sie wieder kommen?

Roger Federer: Ich bin wirklich gerne in Österreich, und ich mag die Menschen auch sehr – sie sind immer wahnsinnig freundlich. Ich hoffe schon, dass ich noch einmal zurückkommen kann, bevor ich aufhöre. Das wäre schon schön. ●

→ Lesen Sie über Roger Federers Rasiertgewohnheiten auf Seite 118



WIMBLEDON. Roger Federer ist mit sieben Titeln Rekordsieger des Tennisturniers auf dem heiligen Rasen im Londonder Vorort.